Institut für Deutsche Sprache, Bibliothek, 2017 [Reprint] = 1985

[Anhang] von: Herberg, Dieter: Untersuchungen zur Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS) in der deutschen Gegenwartssprache [Dissertation]. Berlin, 1986. 398 S.

T h e s e n

zur Dissertation B

"Untersuchungen zur Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS) in der deutschen Gegenwartssprache"

Eingereicht bei der Akademie der Wissenschaften der DDR von

Dr. phil. Dieter H e r b e r g

Forschungsbereich Gesellschaftswissenschaften
Zentralinstitut für Sprachwissenschaft

Berlin, August 1985

Institut für Deutsche Sprache – Publikationsserver

These 1

Die intensiven Bemühungen um die Erhöhung der Sprachkultur in unserer Gesellschaft machen auch Untersuchungen zur geschriebenen Sprache, zur Schreibung und zur Orthographie zum dringenden Erfordernis, denn der Stand ihrer wissenschaftlichen Erforschung in der germanistischen Linguistik entspricht bis heute nicht der bedeutenden Rolle der geschriebenen Sprache für die menschliche Kommunikation.

Der germanistischen Linguistik fällt dabei die Aufgabe zu, Struktur, Funktion und Entwicklung der Schreibung unserer Sprache als eigenwertigen Forschungsgegenstand aufzunehmen sowie Möglichkeiten der Verbesserung der deutschen Orthographie mit dem Ziel zu erkunden, den Mitgliedern der Sprachgemeinschaft die Bewältigung ihrer kommunikativen Aufgaben zu erleichtern. Die angemessene Beherrschung der Schreibungsnormen ist für die erfolgreiche Kommunikation mittels geschriebener Sprache ebenso unerläßlich wie die Einhaltung morphologischer, lexikalischer oder syntaktischer Normen der Literatursprache.

Die sich daraus für die DDR-Germanistik ergebenden konkreten Aufgaben waren seit 1976 Bestandteil des Zentralen Forschungsplanes der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften und enthielten den Auftrag, auf der Grundlage einer vertieften theoretischen Erfassung der deutschen Orthographie eine sprachwissenschaftlich begründete Konzeption für deren Reform auszuarbeiten und zu den vereinfachungsbedürftigen Bereichen einen linguistisch fundierten neuen Regelapparat vorzulegen.

Für eines der wesentlichen und problemreichsten Teilgebiete der deutschen Orthographie, die Getrennt- und Zusammenschreibung (GZS), soll dieser Aufgabenstellung mit der vorliegenden Arbeit entsprochen werden.

Die Untersuchungen sind hervorgegangen aus der Arbeit in der interinstitutionellen und in interdisziplinärem Austausch mit Pädagogen stehenden germanistischen Forschungsgruppe Orthographie (Leitung: D. NERIUS).

Dementsprechend steht die Arbeit auf dem Boden der in dieser Forschungsgruppe gewonnenen theoretischen Grundpositionen zur Orthographie, entwickelt sie für den in der sprachwissenschaftlichen Forschung besonders vernachlässigten Bereich der GZS eigenständig weiter und unterbreitet erstmals einen umfassenden, auf detaillierten linguistischen Analysen beruhenden Lösungsvorschlag für die vereinfachte Neuregelung der GZS im Rahmen einer Reform der deutschen Orthographie.

These 2

Der Arbeit liegen die folgenden theoretischen Grundpositionen und zentralen Begriffe der Orthographieforschung zugrunde:

2.1. Jede Literatursprache existiert in zwei nebeneinander bestehenden und einander ergänzenden Ausprägungen: als g e s p r o c h e n e und als g e s c h r i e b e n e S p r a c h e . Jede dieser beiden Existenzweisen hat in der Kommunikation spezifische Funktionen zu erfüllen, für die sie jeweils das geeignetere, oft auch das einzig mögliche Kommunikationsmittel ist.

2.2. Dem bilateralen Charakter sprachlicher Zeichen gemäß, bilden sowohl die gesprochene als auch die geschriebene Sprache eine Einheit von zwei Seiten, einer Form- und einer Inhalts- oder Bedeutungsseite. Die Formseite der geschriebenen Sprache ist die S c h r e i b u n g oder G r a p h i e , die der gesprochenen Sprache die L a u t u n g oder P h o n i e . Die Schreibung umfaßt die Gesamtheit der graphischen Formen einer Sprache von den Graphemen bis zu solchen graphischen Erscheinungen wie Groß- und Kleinschreibung, GZS, Interpunktion und Worttrennung. Ihre angemessene linguistische Widerspiegelung im Modell des sprachlichen Zeichensystems erfordert die Annahme einer graphischen Ebene als zweiter Formebene neben der phonologischen Ebene.

Die Funktion der Schreibung bestand ursprünglich in der mehr oder weniger unmittelbaren Wiedergabe der Lautung, um so die flüchtige gesprochene Sprache bewahrbar und wiederholbar zu machen (Aufzeichnungsfunktion). Mit der Entwicklung der geschriebenen Sprache und der allgemeinen Verbreitung des stillen Lesens hat sich die Funktion der Schreibung erweitert; mit ihrer Hilfe werden auch Beziehungen zur Bedeutungsseite unmittelbar, ohne Vermittlung über die Lautung zum Ausdruck gebracht. Bestimmte semantische Beziehungen, Zusammenhänge und Unterschiede werden direkt verdeutlicht, um so die Erfassung des Inhalts geschriebener (bzw. gedruckter) Texte beim Lesen zu unterstützen (Erfassungsfunktion). Auf diese Weise gewinnt die Schreibung im Laufe der Entwicklung der Literatursprache zunehmend eine relative Autonomie gegenüber der Lautung.

Beide Funktionen sind das Resultat gleichermaßen legitimer Anforderungen der Sprachteilnehmer, und nur ihr ausgewogenes Zusammenspiel sichert ein optimales Funktionieren der Kommunikation mittels geschriebener Sprache.

2.3. Die Rechtschreibung oder Orthographie stellt die Norm der Schreibung oder Graphie dar. Als Norm der Schreibung bezieht sich die Orthographie nur auf die in einem bestimmten Zeitabschnitt in einer Sprachgemeinschaft allgemein anerkannten und verbindlichen Möglichkeiten der graphischen Realisierung der Sprache und die entsprechenden Formen in der schriftlichen Kommunikation. Die heute geltende Norm der Schreibung geht zurück auf Beschlüsse der sog. II. Orthographischen Konferenz vom Jahre 1901, auf der eine einheitliche deutsche Orthographie festgelegt wurde, die in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz offizielle Verbindlichkeit erlangte.

2.4. Der traditionelle, vorwissenschaftliche Begriff des P r i n z i p s d e r S c h r e i b u n g oder o r t h o g r a p h i s c h e n P r i n z i p s erfährt eine präzisierende Neuinterpretation und wird ausschließlich verwendet als Bezeichnung für die Projektion von Elementen und Erscheinungen anderer Ebenen des sprachlichen Zeichensystems auf die graphische Ebene. Damit ergibt sich eine klare Zuordnung der Schreibung zu den verschiedenen Ebenen des Systems der Literatursprache.

These 3

Die Gliederung von geschriebenen Äußerungen in graphische Wortformen, unter denen wir Graphemfolgen zwischen zwei Spatien (Leerstellen) verstehen, ist ein spezielles Verfahren der Schreibung, das - zumindest in Ansätzen - so alt ist wie die geschriebene Sprache selbst. Im Laufe der sprachlichen Entwicklung wurde der Wegfall des Spatiums zwischen bestimmten Graphemfolgen, die graphische Univerbierung, bewußt und in wachsendem Umfang als Mittel zur Weitergabe spezieller Informationen für den Lesenden genutzt, weshalb wir das lexikalische Prinzip der Schreibung als prägend für die GZS ansehen.

Die heutige H a u p t f u n k t i o n d e r G Z S besteht darin, den Lesenden graphisch darüber zu informieren, in welcher Weise er die semantisch-syntaktischen Beziehungen "nebeneinanderstehender gedanklich zusammengehöriger Wörter" (Duden 1976) zu interpretieren hat: entweder als syntaktisch selbständige und semantisch eigenwertige Glieder einer W o r t g r u p p e (Getrenntschreibung) oder als unmittelbare Konstituenten eines z u s a m m e n g e s e t z t e n W o r t e s (Zusammenschreibung). Mithin geben die Getrennt- und die Zusammenschreibung dem Lesenden Hinweise auf bestimmte Aussageabsichten des Schreibenden und fungieren als verständnisfördernde Lesehilfe.

In nhd. Zeit wurden die Getrennt- und die Zusammenschreibung über die Markierung dieses Grundunterschiedes hinaus zunehmend mit weiteren semantischen und syntaktischen Informationen ver-

knüpft, die zum Teil nicht aus diesem Unterschied erklärbar sind, mitunter auch im Widerspruch dazu stehen (konkreter vs. übertragener Gebrauch; attributive vs. prädikative Verwendung).

Da die Entwicklung der Formseite hinter der Entwicklung der Inhaltsseite zurückbleibt, gibt es zu jeder Zeit und natürlich auch gegenwärtig eine Übergangszone von Fällen, die zwar noch die graphische Form von Wortgruppen, aber schon alle wesentlichen inhaltlichen Merkmale eines Kompositums haben, was zu teilweise willkürlichen Entscheidungen in der Kodifizierung und zu Unsicherheiten im Gebrauch führen muß.

Orthographische Probleme ergeben sich im Deutschen bei allen Kombinationen mit nichtsubstantivischen zweiten (letzten) Bestandteilen, besonders aber im verbalen Bereich, was auf Besonderheiten der Wortbildung zurückzuführen ist. In Abhängigkeit von kategorialen Eigenschaften der einzelnen beteiligten Wortarten werden mit Hilfe der GZS unterschiedliche Informationen vermittelt, was sich im Regelapparat in der unterschiedlichen Bündelung von Kriterien spiegelt, die in keinem eindeutigen hierarchischen Verhältnis stehen und sich teilweise ausschließen.

Die linguistische Problematik, der uneinheitliche Gegenstandsbereich und Einflüsse der Kodifizierungsgeschichte haben zu der heutigen schwer überschaubaren und funktional überbelasteten Regelung der GZS beigetragen, deren für den Schreibenden komplizierte Erlernung und Handhabung in einem Mißverhältnis zur tatsächlichen Leistung für die direkte und rasche Sinnentnahme des Lesenden steht.

Dieser Befund kennzeichnet die GZS als einen Orthographiebereich, dessen gegenwärtige Regelung Überlegungen zu ihrer Vereinfachung herausfordert.

Eine Voraussetzung für Vorschläge zur Lösung der damit verbundenen Probleme ist die Bestimmung der wesentlichen Merkmale, durch die die Begriffe graphisches Wort, Wortgruppe und Kompositum in der deutschen Literatursprache der Gegenwart gekennzeichnet werden.

These 4

Die sich aus dem Vorhandensein zweier komplementärer Existenzweisen der Literatursprache folgerichtig ergebende Annahme einer graphischen Ebene im Modell des Systems der Literatursprache hat Auswirkungen auch auf die Fassung des W o r t b e g r i f f s :

Beim Versuch einer ganzheitlichen Wortdefinition ist - ungeachtet aller prinzipiell damit verbundenen Schwierigkeiten - die graphische Form als gleichwertiges Bestimmungsmerkmal einzubeziehen.

Unter dem speziellen Aspekt der graphischen Ebene erweist sich das Wort als relativ autonome sprachliche Größe, die als Graphemfolge zwischen zwei Spatien (Leerstellen) definiert werden kann.

In bezug auf das Verhältnis von Inhalt und Form des bilateralen Zeichens W o r t ergeben sich unter dem Aspekt der graphischen Zeichenform im Deutschen eine Reihe von Abweichungen von der 1:1-Entsprechung (z. B. Wortverschmelzung, analytische Verbformen, Wortgruppenlexeme). Der für die GZS einschlägige Problemfall sind die trennbaren verbalen Zusammensetzungen (TVZS), bei denen in bestimmten syntaktischen Positionen bzw. Formen des verbalen Paradigmas das Bestimmungswort vom Grundwort getrennt wird. Dennoch sehen wir TVZS als ganzheitliche Wörter an, unabhängig davon, daß sie in bestimmten syntaktischen Positionen ihre e i n e Bedeutung in z w e i distanzierten graphischen Wortteilen realisieren.

Als Systembestandteile, d. h. als Wörterbuchwörter in der Grundform, entsprechen auch die TVZS ohne Einschränkung der Definition des graphischen Wortes; in der Verwendung entspricht ihr nur eine Teilmenge, nämlich die Vorkommen in Kontaktstellung. Daraus ergibt sich, daß es sich bei den TVZS nicht um zentrale, sondern um peripherienahe Elemente der Kategorie W o r t handelt, die wohl die wesentlichen Wortmerkmale tragen, dies aber nicht mit jener Absolutheit tun wie etwa die autosemantischen Simplizia oder die Wortbildungskonstruktionen im nominalen Bereich.

These 5

Für die angemessene Beschreibung sprachlicher Gegebenheiten, bei denen Übergänge erfaßt werden müssen, hat sich die Anwendung des methodischen Prinzips von Zentrum und Peripherie als vorteilhaft erwiesen. Wir versuchen, mit seiner Hilfe das Zentrum und die Peripherie von W o r t g r u p p e und K o m p o s i t u m in der deutschen Gegenwartssprache zu bestimmen.

Dabei gehen wir für das Kompositum und für die Wortgruppe von hierarchisch geordneten Merkmalkomplexen aus, die sich aus spezifizierten Merkmalen der Hauptmerkmalkategorien I. Semantik, II. Morphologie, III. Akzent und IV. Schreibung ergeben.

Als die Zentren, d. h. als die die jeweils typischste Ausprägung ihrer Kategorie darstellenden Untergruppen werden die nominalen Wortgruppen und die nominalen Determinativkomposita ermittelt, während verbale Komposita und Wortgruppen die Peripherie bilden. Dazwischen liegen als Übergangsbereiche die entsprechenden Gruppen der Unflektierbaren.

Es ergibt sich die Schlußfolgerung, daß es vor allem bei den im peripheren und im Übergangsbereich liegenden Untergruppen zu Abgrenzungsproblemen auf der graphischen Ebene kommen muß, weil das hierarchisch sehr weit oben stehende Merkmal der strukturellen Verschiedenheit in bezug auf die Reihenfolge der Glieder bei diesen Gruppen <u>nicht</u> erfüllt ist.

Die für die Problemgruppen spezifischen Merkmale werden bei den Einzeluntersuchungen in angemessener Hierarchisierung angelegt, um zu begründeten, nachvollziehbaren und auf möglichst alle Einzelfälle anwendbaren Entscheidungen auf der graphischen Ebene zu kommen.

These 6

Die R e g e l u n g der GZS ist im Leitfaden des Großen Dudens (1976) unter 53 Kennzahlen erfaßt und wird hinsichtlich dieser Zahl nur vom Komplex der Zeichensetzung (102 Kennzahlen) übertroffen, während die Groß- und Kleinschreibung mit 32 Kennzahlen auskommt. Bereits dieser quantitative Vergleich läßt gewisse Schlüsse auf die Komplexität und die Kompliziertheit des so differenziert geregelten Rechtschreibproblems zu.

Entsprechend den Grundregeln (K 125 - 130) hat sich der Schreibende bei seiner Entscheidung für die Getrennt- oder die Zusammenschreibung vor allem an lexikalisch-semantischen Kriterien und zusätzlich an der Betonung zu orientieren. Er hat zu beurteilen, ob die "nebeneinanderstehenden gedanklich zusammengehörigen Wörter" ihre Selbständigkeit bewahrt haben (Getrenntschreibung) oder ob die "bedeutungsmäßig enge Verbindung der Wörter" so stark ist, daß ein Kompositum (Zusammenschreibung) vorliegt. Die Anwendung des Betonungskriteriums geht davon aus, daß die GZS Reflex regelmäßiger Akzentunterschiede in der gesprochenen Sprache ist, die ihrerseits semantische Unterschiede signalisieren. Die sprachliche Realität zeigt aber, daß weder das Kriterium der neuen Bedeutungseinheit noch das der unterscheidenden Betonung zuverlässige und allgemeingültige Hilfen für das Finden der normgerechten Schreibung sind.

Die bei Anwendung nur der Grundregeln fortbestehenden Unsicherheiten führten dazu, daß die Grundregeln durch 46 Einzelfestlegungen modifiziert, differenziert und auf konkrete Typen von Kombinationen bezogen wurden, wobei syntaktische Kriterien wie prädikative vs. attributive Verwendung oder verbaler vs. adjektivischer Charakter dominieren. Diese rechtschreiblichen Besonderheiten hängen zum großen Teil ab von den zusammentretenden Wortarten, so daß die Regelung dementsprechend gegliedert ist.

Als besonders problemträchtige Bereiche, bei denen umfangreiche und nicht ausreichend harmonisierte Einzelregelungen dem Schreibenden keine sichere Anleitung zur normgerechten Schreibung bieten, haben wir die Bereiche mit Verben und Partizipien als zweiten Bestandteilen ermittelt. Mit diesem aufgrund von Regel-

und Textanalysen gewonnenen Befund stimmen die Resultate der Fehleranalysen von Schülerarbeiten überein, insbesondere diejenigen, die aus einer 1976 begonnenen Großanalyse orthographischer Leistungen von Schülern der Klassen 5 bis 10 der Oberschule der DDR hervorgegangen sind. Danach entfällt auf Fehler in der GZS ein Anteil von rund 5 % der Gesamtzahl orthographischer Fehler, wobei fälschliche Getrennt- oder Zusammenschreibung mit Verben den Hauptteil der Fehler ausmachen (nach H. KÜTTEL 1983).

Die besondere Problemhaftigkeit des verbalen Bereiches ist auf die für das Deutsche charakteristische Existenz von TVZS und die Notwendigkeit, sie von entsprechenden verbalen Wortgruppen zu unterscheiden, zurückzuführen.

These 7

Das gewachsene Bedürfnis nach größerer Klarheit im Bereich der GZS zeigt sich einerseits in der seit den 50er Jahren stärker gewordenen Differenzierung der Regelung, andererseits aber auch in den seit dieser Zeit zunehmend häufiger vorgetragenen Vorstellungen zur Vereinfachung der GZS im Rahmen einer O r t h o g r a p h i e r e f o r m .

Anhand der Analyse von 11 ausgewählten Reformprogrammen der letzten 50 Jahre werden - trotz der zumeist nur pauschal angegebenen Lösungswege und ungenügenden theoretisch-linguistischen Fundierung - unterschiedliche Ansatzpunkte ebenso wie Tendenzänderungen sichtbar.

Nach der Art der vorgeschlagenen Regelung der GZS unterscheiden wir je zwei traditionelle (t-) und zwei gemäßigte (g-) Varianten.

(Eine radikale (r-) Variante im Sinne einer mechanistischen Ausrichtung ausschließlich auf die Zusammenschreibung oder auf die Getrenntschreibung - etwa vergleichbar dem Vorschlag der radikalen Kleinschreibung - verbietet sich auf dem Gebiet der GZS als gegen die Sprachentwicklung gerichtet von selbst.)

Die t - V a r i a n t e n sind gekennzeichnet durch das mehr oder weniger starke Festhalten an den traditionellen Grundsätzen der Regelung.

t_1: Als Variante t_1 bezeichnen wir die vom Großen Duden (1976) vorgeschriebene geltende Regelung. Sie nutzt zwar die Signalfunktion des Spatiums, überlastet aber die GZS funktional, was zu einer hohen Zahl von unübersichtlichen Einzelfestlegungen geführt hat, die von heterogenen Kriterien bestimmt werden.

t_2: Als Variante t_2 bezeichnen wir die von uns vorgeschlagene vereinfachte Neuregelung, die den Boden der geltenden Regelung nicht prinzipiell verläßt, sondern den kommunikativen Wert der GZS aus den ihr zugrunde liegenden lexikalischen bzw. syntaktischen Gegebenheiten ableitet und die GZS von Funktionen entlastet, die ihren Signalwert beeinträchtigen (vgl. die genauere Charakterisierung in den Thesen 8 und 9). In der allgemeinen Zielvorstellung steht unserem Vorschlag der der Wiesbadener Empfehlungen (1958) am nächsten.

Die g - V a r i a n t e n verfolgen auf verschiedene Weise ebenfalls das Ziel, den Gebrauch der GZS zu vereinfachen; entfernen sich dabei jedoch erheblich von der geltenden Regelung.

g_1: Die Vorschläge, die wir dieser Variante zuordnen, wollen die Vereinfachung durch vermehrte Getrenntschreibung, also durch Rückführung einer nicht näher charakterisierten Zahl von Fällen in den ursprünglichen Zustand, erreichen, so z. B. das Erfurter Rechtschreibungsprogramm (1931), die Stuttgarter Empfehlungen (1954) und - für bestimmte Typen - H. GLINZ (1979).

g_2: Als Variante g_2 bezeichnen wir den in jüngerer Zeit wiederholt unterbreiteten Vorschlag einer mehr oder weniger weit gehenden Liberalisierung, d. h. Freigabe des Gebrauchs der GZS, deren Regelung damit entfiele. Scheinbar liegt mit dieser

Forderung ein radikaler Bruch mit der bisherigen K o d i - f i z i e r u n g s praxis vor; da sich aber die S c h r e i b u n g s praxis mit großer Wahrscheinlichkeit weiter im Rahmen gewohnter Muster bewegen würde, halten wir die Einstufung dieses Vorschlages unter die g-Varianten für gerechtfertigt.
Variante g_2 wird z. B. in den wiener empfehlungen (1973), in der resolution des kongresses "vernünftiger schreiben" (1973), von der Reforminitiative "leichter lesen - freier schreiben" (1974) und von H. GLINZ (1979) vertreten.

Da die Einhaltung von Normen der Schreibung für das Funktionieren der schriftlichen Kommunikation in einer entwickelten Literatursprache wie dem Deutschen unerläßlich ist, kann der Teilbereich der GZS davon nicht ausgenommen werden, wie es die Variante g_2 vorsieht. Die im Duden kodifizierte Norm (t_1) war aufgrund ihrer offensichtlichen Nachteile der Ausgangspunkt für Reformüberlegungen und ist also in dieser Form nicht erhaltenswert. Variante g_1 läuft nachweisbaren Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache zuwider und kann aus diesem Grunde kein Beitrag zur Optimierung der GZS sein.

Es erweist sich, daß Variante t_2 sowohl aus theoretischen Überlegungen zu einer Reform der Orthographie als auch wegen ihrer praktischen Vorteile die zweckmäßigste Problemlösung auf dem Gebiet der GZS darstellt. Daher ist der Hauptteil der Arbeit der Begründung und Ausarbeitung dieser Variante t_2 gewidmet.

These 8

Ziel eines jeden reformerischen Eingriffs in das Gefüge der Orthographie ist es, die Schreibung auf einem als verbesserungsbedürftig erkannten Teilgebiet zu optimieren und so zur bestmöglichen Funktionserfüllung der geschriebenen Sprache überhaupt beizutragen. Die Schreibung ist um so günstiger gestaltet, je konfliktfreier sie ihren beiden Funktionen, d. h. ihrer Aufzeichnungs- und ihrer Erfassungsfunktion, gerecht zu werden vermag.

Für den orthographischen Teilbereich der GZS haben unsere theoretischen und empirischen Untersuchungen ergeben, daß die Proportion zum Nachteil der Aufzeichnungsfunktion (einfache Regelung im Interesse des Schreibenden) verschoben ist, so daß eine Reform der gegenwärtigen GZS-Regelung danach trachten muß, dem Grundsatz der größtmöglichen Einfachheit der Regeln stärker zum Recht zu verhelfen, um den Aufwand an Zeit und Mühe bei ihrer Erlernung und Handhabung für den Schreibenden zu verringern, ohne daß sich dadurch für den Lesenden Nachteile bei der raschen Sinnerfassung des Textes ergeben. Im Gegenteil: Der Informationswert der GZS soll durch ihre funktionale Entlastung eindeutiger und damit kommunikativ wirksamer gemacht werden, d. h. der Signalwert des Spatiums bzw. der seiner Abwesenheit zwischen aufeinander bezogenen benachbarten Graphemfolgen soll prinzipiell auch künftig genutzt werden und unterliegt somit der Notwendigkeit der Regelung. Die Regelung hat deutlich zu machen, daß es sich bei der GZS um den graphisch-formalen Reflex semantischer Gegebenheiten der syntaktischen und der lexikalischen Ebene handelt (Wortgruppe oder zusammengesetztes Wort). Auf der Basis der kategorialen Spezifik der zusammenstehenden Wortarten war das für den verbalen, den adjektivischen, den partizipialen und den Bereich der Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen jeweils <u>wesentliche</u> semantische (kategoriale) Kriterium zu ermitteln, das im Bereich der betreffenden Wortart den Inhalt der Wortgruppe bzw. der Zusammensetzung ausmacht, woraus dann die entsprechende Recht-Schreibung als graphische Realisationsform zwangsläufig folgt: Getrenntschreibung für Wortgruppen, Zusammenschreibung für zusammengesetzte Wörter.

Der semantisch-kategoriale Grundunterschied zwischen Wortgruppe und Kompositum läßt sich bei den einzelnen Kombinationstypen in Abhängigkeit vom lexikalischen und syntaktischen Status der Bestandteile in folgender Weise konkretisieren:

	Wortgruppe	Kompositum
Verbaler Bereich		
Substantiv + Verb	S dominiert semantisch gegenüber semantisch reduziertem (Funktions)-verb; Objektstatus des S formal ausgedrückt oder nicht ausgedrückt, aber eindeutig dem Rat folgen Bescheid geben	S charakterisiert eine Tätigkeit näher; Objektstatus des S formal nicht ausgedrückt radfahren maschineschreiben
Adjektiv/Partizip + Verb	A/P charakterisiert als Adverb einen Vorgang qualitativ frei sprechen sicher gehen	A/P nennt das Resultat eines Vorgangs freisprechen kaltstellen
Verb + Verb	immer schlafen gehen spazieren fahren	Ausnahme: wenige Bildungen mit -gehen, -lernen, deren Semantik stark verblaßt ist flötengehen kennenlernen
Adverb/Präposition + Verb	A/P ist als Adverbialbestimmung zu V selbständiges Satzglied da bleiben/, wo .../ vorher sagen/, ehe .../	A/P bestimmt als Verbteil dessen Semantik näher und modifiziert sie dableiben vorhersagen
Adjektivischer Bereich Partizipialer Bereich	1.Bestandteil hebt ein Merkmal des A/P hervor und ist mit diesem zusammen erweitertes Attribut, das ein individuelleres Merkmal der Bezugsgröße bezeichnet schwer verständlich reich geschmückt	1.Bestandteil bildet mit A/P einen einheitlichen Begriff, der ein Klassenmerkmal oder eine Dauereigenschaft der Bezugsgröße bezeichnet schwerverständlich treusorgend

	Wortgruppe	Kompositum
Adverbialer, präpositionaler und konjunktionaler Bereich	die Bestandteile einer als A oder P fungierenden Fügung bewahren ihre Wortartzugehörigkeit, Semantik und Form außer Atem in Hinsicht /auf/	Wortartzugehörigkeit, Semantik und Form der Bestandteile von aus Fügungen entstandenen A, P oder K sind gelöscht oder verblaßt zugunsten der neuen Wortart vorderhand sodaß

Informationen, die über die genannten hinausgehen und diese überlagern oder verunklaren, sollen von der GZS künftig nicht mehr getragen werden. Das bedeutet vor allem, daß auf die graphische Markierung von metaphorischem Gebrauch (durch Zusammenschreibung) gegenüber konkretem Gebrauch (mit Getrenntschreibung) verzichtet wird, für die es bei anderen sprachlichen Einheiten kein Gegenstück und offensichtlich auch keine Notwendigkeit gibt.

Zum anderen wird die bisher im adjektivischen und im partizipialen Bereich übliche, aber wenig verbindliche Schreibungsempfehlung mit der Differenzierung attributiv = Zusammenschreibung, prädikativ = Getrenntschreibung (leichtverdauliche Speisen/ die Speisen sind leicht verdaulich) aufgegeben, weil die Unterscheidung von Wortgruppe (Getrenntschreibung) und Kompositum (Zusammenschreibung) übergeordnet ist und unabhängig von der attributiven oder prädikativen Verwendung im Satz gilt.

These 9

Die entsprechend diesen Grundsätzen und Orientierungen von uns ausgearbeitete und vorgeschlagene Lösungsvariante für die GZS versucht, einige wesentliche Nachteile sowohl der jetzt geltenden Regelung als auch anderer Reformvorschläge zu vermeiden und läßt sich folgendermaßen kennzeichnen:

- Variante t_2 knüpft an die jetzt geltende Regelung an und ist bestrebt, sie in Richtung auf die möglichst optimale Funktionserfüllung der GZS weiterzuentwickeln. Durch das Vermeiden eines Bruches zwischen bisheriger und neuer Regelung könnten im Reformfalle die Umstellungs- und Anpassungsschwierigkeiten auf ein unumgängliches Mindestmaß beschränkt werden. Im übrigen paßt sich unser Vorschlag mit dieser Orientierung in das insgesamt maßvolle Reformprogramm der Forschungsgruppe Orthographie ein.

- Veränderungen gegenüber der geltenden Regelung liegen hauptsächlich in der schlüssigeren und fundierteren Begründung der Regeln, in ihrer Entlastung von entbehrlichen Nebenfunktionen und in ihrer bündigeren sprachlichen Fassung. Demgegenüber halten sich die daraus folgenden Änderungen bestimmter Schreibungen in vertretbaren Grenzen, da wir dem Grundsatz gefolgt sind, so viel wie nötig, jedoch so wenig wie möglich zu ändern.

- Der Vorschlag zielt insofern auf Ausgewogenheit, als er sich bemüht, die durch Vernachlässigung der Interessen des Schreibenden in der gegenwärtigen Regelung entstandenen Disproportionen zu beseitigen, ohne denen des Lesenden zu schaden und also die angemessene Realisierung <u>beider</u> Funktionen - der Aufzeichnungs- wie der Erfassungsfunktion - zu unterstützen.

- Der im Interesse des S c h r e i b e n d e n zu erhebenden Forderung nach möglichst leichter Erlernbarkeit und Handhabbarkeit wird dadurch entgegengekommen, daß statt der 53 Kennzahlen im Großen Duden zur Regelung der GZS nur noch 20 Regeln benötigt

werden. Diese Reduzierung wird einerseits durch die o. g. funktionalen Entlastungen, andererseits durch die Eliminierung einer Reihe spezieller Regeln für Einzelfälle erreicht. Außerdem ist die Herleitung der Regelung aus einem zentralen Grundsatz geeignet, zu größerer Einfachheit beizutragen.

- Die im Interesse des L e s e n d e n bestehende Forderung nach leichter Überschaubarkeit und unmittelbarer Bedeutungsverdeutlichung in geschriebenen Äußerungen kann dadurch besser als bisher erfüllt werden, daß trotz der funktionalen Entlastung der GZS ihr Signalwert im Sinne der Erfassungsfunktion genutzt, konsequent aus dem Grundunterschied zwischen Wortgruppe und Zusammensetzung abgeleitet und somit kommunikativ wirksamer gemacht wird.

- Die vorgeschlagene Regelung setzt beim Schreibenden wie beim Lesenden ein relativ entwickeltes S p r a c h b e w u ß t s e i n voraus, das den Schreibenden als den Sender befähigt, die normgerechte Schreibung entsprechend seiner Aussageabsicht abzuleiten, und das es dem Lesenden als dem Empfänger ermöglicht, die Intention des Senders vollständig, eindeutig und rasch zu rekonstruieren.
  Damit wertet diese Regelung die subjektive Seite innerhalb der Kommunikation mittels geschriebener Sprache auf, tut dies jedoch nicht im Sinne der bisherigen Ermessensentscheidungen zwischen nicht eindeutig determinierten Schreibungsvarianten, sondern im Sinne der bewußten Wahl einer von zwei funktional deutlich geschiedenen Ausdrucksformen mit unterschiedlicher Schreibung. Damit entspricht der Regelungsvorschlag einem generellen Anliegen der Weiterentwicklung des Sprachverhaltens in unserer Gesellschaft, das die Fähigkeit des bewußten Einsatzes sprachlicher Ausdrucksmittel und ihrer Bewertung einschließt.

- Die Neuregelung bringt im verbalen sowie im adverbialen, präpositionalen und konjunktionalen Bereich in geringem Umfang vermehrte Zusammenschreibung mit sich:

V e r b e n

Substantiv + Verb: z. B. autofahren, ballspielen, rechtsprechen

Adjektiv/Partizip + Verb: z. B. dichtmachen, ernstnehmen, getrenntschreiben

Adverb/Präposition + Verb: z. B. abhandenkommen, instandsetzen, zugutehalten

A d v e r b i e n: z. B. garnicht, nachhause, zuguterletzt

P r ä p o s i t i o n e n: z. B. anstelle, aufgrund, vonseiten

K o n j u n k t i o n: sodaß

Damit bindet sie sich in Übereinstimmung mit produktiven Tendenzen der deutschen Sprachentwicklung - der Kompositionsbildung bzw. Univerbierung - und stellt sich ihnen nicht entgegen.

Die für die GZS kennzeichnende Dynamik wird auch unter perspektivischem Aspekt berücksichtigt, indem die Regeln konsequent für die zum Zentrum des jeweiligen Kombinationstyps gehörenden Fälle formuliert werden, während der entwicklungsbedingte und naturgemäß nicht völlig auszuschließende periphere Restbestand von nicht eindeutig zuordenbaren Fällen im Wörterverzeichnis nachzuschlagen ist. Dieses Prinzip soll es ermöglichen, sprachlichen Weiterentwicklungen, die gerade für die Peripherie typisch sind, im Wörterverzeichnis von Fall zu Fall durch Anpassungen der kodifizierten Schreibungsnorm zu entsprechen, ohne den Regelapparat als solchen verändern zu müssen.

- Die 20 von einer Vorbemerkung zum Wesen der GZS eingeleiteten Regeln sind in Anordnung und Formulierung an die vom Duden gewohnte Form angelehnt. Vor der Aufnahme in ein künftiges orthographisches Gesamtregelwerk für den allgemeinen Gebrauch bedürfen sie allerdings noch einer entsprechenden Adaption sowie der Abstimmung mit den für die anderen orthographischen Teilgebiete gefundenen Regelformulierungen und -formen.

These 10

Es wird versucht, über die Ermittlung der zweckmäßigsten Regelung hinaus auch deren absehbare A u s w i r k u n - g e n unter dem Systemaspekt, unter dem Verwendungsaspekt und bei der Aneignung im Muttersprachunterricht zu zeigen.

10.1. Als Korpus für den Nachweis der durch die Regelungsvariante t_2 eintretenden Schreibungsänderungen unter dem Systemaspekt wird das als Schulbuch bestätigte Rechtschreibwörterbuch "Deutsche Rechtschreibung" (1980) gewählt. Das für die GZS einschlägige Wortmaterial wird - entsprechend unseren Untersuchungsgruppen geordnet - listenmäßig erfaßt, wobei jeweils die von uns vorgeschlagene Schreibung der jetzigen Schreibung gegenübergestellt ist. Die quantitative Auswertung kann aufgrund des begrenzten Materials (919 Einträge) nur orientierenden und keinen repräsentativen Wert haben.
An der relativ hoch liegenden Zahl von ca. 18,5 % Änderungen im Verhältnis zur Gesamtzahl der GZS-Fälle sind die Bereiche der einzelnen Wortarten mit sehr unterschiedlichen Werten beteiligt: An der Spitze liegt der verbale Bereich (ca. 31 %), am Ende steht der adjektivische Bereich (3,2 %). Faßt man alle nichtverbalen Bereiche, die immerhin die Mehrzahl der Fälle umfassen (473 von 919), zusammen, so ergibt sich für sie ein durchschnittlicher Prozentanteil der Änderungen von 6,8.
Unter qualitativem Gesichtspunkt führt die Aufgabe der Differenzierung konkret - übertragen mittels der GZS im verbalen Bereich zur größten Zahl von Normänderungen.

10.2. Ebensowenig repräsentativ ist die Untersuchung von drei abgeschlossenen, nicht bearbeiteten Originaltexten, die unterschiedlichen Textsorten angehören (eine Kleingeschichte, ein Privatbrief, ein populärwissenschaftlicher Artikel) und an denen ermittelt wird, in welchem Umfang als Folge der Realisierung unseres Reformvorschlags durchschnittlich mit Schreibungsänderungen zu rechnen ist. Die zu ändernden Schreibungen

werden in Relation gesetzt zu der im jeweiligen Text vorkommenden Gesamtzahl von GZS-Fällen. Es ergibt sich ein durchschnittlicher Anteil veränderter Schreibungen von etwa 7 % aller GZS-Fälle.
Diese relativ geringe Zahl des Vorkommens von Schreibungsänderungen in den Textbeispielen unterstreicht den Charakter unseres an die bisherige Schreibungsnorm anknüpfenden und sie weiterentwickelnden Lösungsvorschlages als traditionelle (t-) Variante.

10.3. Über einige absehbare Auswirkungen unseres Vorschlages auf den schulischen Aneignungsprozeß und auf das Fehlerbild von Schülern gibt H. KÜTTEL (1983) Auskunft, der im Rahmen seiner pädagogischen Dissertation 3 die Auswirkungen der 1981 veröffentlichten Fassung unseres Reformvorschlages (die mit der hier vorgestellten substantiell identisch ist) daraufhin untersucht hat. Er kommt zu der generellen Bewertung, daß der Vorschlag eine "Erleichterung der GZS bewirken" kann und insbesondere "schon derzeitig Anhaltspunkte für die Erleichterung der Aneignung der Getrennt- und Zusammenschreibung im pädagogischen Prozeß" bietet.
Den Nachweis der - ungeachtet einiger weiterbestehender Probleme - zu erwartenden positiven Auswirkungen führt KÜTTEL anhand der in Klasse 8 gemachten GZS-Fehler, von denen 60 % zu den von einer Neuregelung betroffenen Bereichen gehören. Rund die Hälfte davon könnte aufgrund unseres Reformvorschlages vermieden werden. Erleichterungen bringen nach seiner Meinung vor allem die klarere Ausrichtung der Regelung auf wesentliche Ebenen-Korrespondenzen, die großenteils plausiblen Schreiberklärungen besonders im verbalen Bereich, der in verschiedenen Bereichen erweiterte Spielraum zum Ausdruck der Intuition des Schreibers sowie die Berücksichtigung von Entwicklungen des Schreibusus.